



Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de

Diana Maria Friz

Margarethe
KRUPP

Das Leben meiner Urgroßmutter

Mit 122 Abbildungen

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Diana Maria Friz ist außerdem
bei dtv erschienen:
Bertha Krupp und ihre Kinder (24905)



Originalausgabe 2008
6. Auflage 2012
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Abbildungen, wo nicht anders vermerkt:
Familienarchiv Hügel (heute Historisches Archiv Krupp)
und Werksarchiv Krupp
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Historisches Archiv Krupp
der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung
Reproduktion: Michael Rasche, Dortmund
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Minion 10,2/12,5
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24703-0

Widmung

Ich widme dieses Buch allen Frauen,
die den Mut aufbringen, ihr Leben selbst zu gestalten.
Vor allem aber denen, die die Kraft finden,
mit den Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu leben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Prolog: 22. November 1902	15

DAS KÖNIGREICH PREUSSEN – DIE WELT DER ELTERN

Vornehme Armut (vor 1854)	19
Der klitzekleine Fingerhut (1866)	24
Ein folgenreicher Theaterbesuch (1853)	28
Briefe einer Ehe (1853–1871)	33
Stadtluft (1866–1868)	40
Das schwierige Jahr (1870)	49

DAS DEUTSCHE REICH UNTER WILHELM I. – DIE GROSSE ZEIT VON ALFRED KRUPP

Erste Begegnung (1872)	59
Bertha erinnert sich (1873)	69
Das Ende der Kindheit (1876–1878)	77
The governess (1878)	81
Das Dienstbotenbett (1879)	87
Erzieherin bei Hofe (1879–1882)	92
Frauen, die in der Welt etwas bedeuten (1879–1882)	103
Das Zerwürfnis (1881)	108
Alfreds Verzweiflung (1882)	115
Endlich vereint (1882)	120
Fragiles Glück im Gartenhaus (1882–1883)	130
Es ist das Wesen des Genies, unberechenbar zu sein (1883)	140
Eine Frau zwischen zwei Männern (1883–1885)	148

Weihnachten 1885	154
Geburt und Tod (1886–1887)	157
Fast ein Staatsbegräbnis (1887)	166

DAS DEUTSCHE REICH UNTER WILHELM II. – UND DAS
KRUPP'SCHE REICH VON FRIEDRICH ALFRED KRUPP

Junge Erben – alte Pflichten (1887)	175
Herrin auf dem Hügel (1887)	181
Fritz tritt sein Erbe an (1887–1889)	188
Vier Todesfälle und eine Ägyptenreise (1887–1889)	197
Ehealltag bei Krupps (ab 1889)	211
Vom guten Leben auf dem Hügel (ab 1890)	220
Alfred Krupps Denkmal (1889)	235
Kaiserliche und königliche Besuche (1890er-Jahre)	248
Die dunkle Seite des Reichtums – der Fall Dalwig (1895–1900)	258
Leben in Berlin (1890er-Jahre)	264
Die Villa Vitzthum: Meineck (1894–1900)	272
Freud und Leid mit der lieben Familie (1890er-Jahre)	283
Margarethe und das Meer (1890er-Jahre)	297
Die Entdeckung Capris (1898)	307
Kaiserin Auguste Viktoria auf Meineck (1901)	315
Aus der Güte seines Herzens und dem Reichtum seiner Mittel (1901–1902)	321
Kleine Insel – große Hölle (1898–1902)	332
Glanz und Elend (1902)	345
Ich gehe ohne jeglichen Haß und Groll aus dieser Welt (1902)	357

DAS INTERREGNUM (1902–1906)

... sich in das traurige Schicksal ergeben zu fügen (1902–1903)	373
Le roi est mort, vive la reine! (1902)	382

Romanze in Rom (1905–1906)	393
Anfang und Ende: Berthas Hochzeit (15. Oktober 1906)	404
Eine andere Geschichte (ab 1907)	415

WIE ES WEITERGING – (1906–1931)

Dank	425
Anhang	427
Register	445

Vorwort

Seitdem ich ein kleines Mädchen war, hat mich meine Urgroßmutter fasziniert. Als ich zwölf Jahre alt war, feierte meine Großmutter Bertha von Bohlen ihren 70. Geburtstag auf dem Hügel mit ihrer Schwester, ihrer beider Kindern und Enkeln. Es war ein großes Fest, denn wir sind eine große Familie. Ich erinnere mich genau daran, wie sehr es mich beeindruckte, dass die Großmama, meine Mutter Waldtraut, meine Schwester und ich drei Generationen weiblicher Familienmitglieder verkörperten. Die vierte hing in Form eines großen repräsentativen Bildes in der Unteren Halle des Hügels. Ich stand in meinem weißen Spitzenkleidchen davor, die ungeliebte und wenig kleidsame Brille auf der Nase, und sah Margarethe genau an. Ich fand ihre Züge streng, aber ihre dunklen Augen schienen in mich hineinzusehen. Apart war das Wort, das mir zu ihr einfiel, denn schön in dem Sinne, wie es die Großmama, meine Mutter und auch meine Schwester waren, fand ich sie nicht. Das machte sie mir schon sympathisch, denn auch ich fand mich nicht schön, hoffte aber sehr, eines Tages ebenfalls apart zu sein. Leider sind wir keine kommunikative Familie, und erst im Laufe vieler Jahre konnte ich Erinnerungen von Menschen sammeln, die in mir ein Bild von Margarethe entstehen ließen. Meine Mutter war erst elf Jahre alt, als Marga starb, sie erinnerte sich nur an ganz wenig. Ergiebiger waren die Erzählungen der Gesellschafterin meiner Großmutter, Christel Kronen, die zumindest Margarethe als alte Dame gut kannte und auch mit Fräulein Brandt, ihrer Gesellschafterin, befreundet war. Den Mut, die Großmama nach ihrer Mutter zu fragen, brachte ich nicht auf, solange sie noch lebte. Aus dem Wenigen, das man mir erzählte, fiel vor allem auf, was man mir alles NICHT erzählte. Der Tod meines Urgroßvaters Friedrich Alfred Krupp war offenbar ein absolutes Tabuthema. Auch über die Jugend Margarethes und ihre Familie erfuhr ich nichts. Aber, wie gesagt, wir sind keine kommunikative Familie.

Im Laufe meines Lebens erschienen mehrere Bücher, die sich mit meiner Familie beschäftigten. Eines davon hat der amerikanische Journalist William Manchester geschrieben. Es fand weltweit Verbreitung, obwohl es von Fehlern nur so wimmelt. In dem Familienarchiv auf dem Hügel reihen sich Ordner an Ordner mit Aussagen wütender Zeitzeugen, die Zeugnis ablegen für die vielen Fehler und Falschaussagen in diesem tendenziös gefärbten Buch. Auch in den anderen Veröffentlichungen der vergangenen Jahre fand ich meine Vorstellungen nicht widergespiegelt.

Nichtsdestotrotz traue nun auch ich mich an ein Familienthema, und sicherlich werden sich in meinem Buch ebenfalls Fehler finden lassen. Aber zumindest der Grundtenor meines Buches ist von Respekt vor der historischen Wahrheit und Sympathie für meine Familie geprägt. Mein Vorhaben unterscheidet sich auch dadurch von dem anderer Autoren, dass mein Hauptaugenmerk dem täglichen Leben meiner Urgroßmutter gilt. Margarethes Wirkungskreis war von Kindheit an von der Sorge um ihre Familie und die vielfachen Probleme der Haushaltsführung geprägt. Ich versuche darzustellen, dass dies eine Konstante in jedem ihrer Lebensabschnitte war.

Ich habe zusammengetragen, was ich an Quellen und originalen Aussagen meiner Urgroßmutter finden konnte, und die Lücken in dem Sinne gefüllt, wie sie mir am wahrscheinlichsten waren. Dabei berufe ich mich auf so etwas Unpräzises wie die Familientradition. Jeder Wissenschaftler wird jetzt die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, und damit hat er recht. Trotzdem habe ich diesen Weg gewählt, damit Margarethe für uns Heutige verstehbar wird und vor unseren Augen lebendig erscheint.

Bei meiner Forschungsarbeit konnte ich glücklicherweise auf eine Fülle unveröffentlichten Materials zurückgreifen. Im Umfeld von Margarethes 70. Geburtstag gaben ihre Kinder eine Biografie in Auftrag, die im Historischen Archiv Krupp als Typoskript vorliegt.¹ Sie basiert auf schriftlichen Aufzeichnungen Margarethes² und auf einigen wenigen persönlichen Gesprächen mit ihrer Biografin. Ebenfalls noch zu Margarethes Lebzeiten verfasste der Hausarchivar, Wilhelm Berdrow, eine Biografie über ihren Mann, Friedrich Alfred Krupp, in der viele interessante Informationen zu Margarethe enthalten sind.³ Eine weitere wichtige Quelle sind die Briefe Alfred Krupps an seine

Frau Bertha Eichhoff, die handschriftlich im Archiv vorliegen.⁴ Sie geben Einblick in das Eheleben von Margarethes Schwiegereltern, das auf ihre eigene Ehe großen Einfluss hatte. Margarethe war eine treue Freundin. Sie führte einen regen Briefwechsel, der eine wahre Fundgrube für meine Arbeit war. Im Archiv finden sich die Briefe an die Jugendfreundin Gertrud Decke⁵ und die Briefe ihrer ehemaligen Schülerin, der Prinzessin Alexandra von Anhalt.⁶ Eine für mich höchst vergnügliche Lektüre waren die Erinnerungen einer ehemaligen Köchin in der Villa Hügel.⁷ Sie hat sie als alte Frau diktiert und sicherlich idealisiert. Trotzdem geben sie einen lebendigen Einblick in die Welt im Souterrain der Villa Hügel, die zu Margarethes Einflussbereich gehörte. Die Beschreibungen des ehemaligen Zustandes der Villa Hügel samt ihren Nebengebäuden und Parks verdanke ich dem wunderbaren Bildband von Tilmann Buddensieg.⁸

Skandalumwittert bleiben bis heute die Geschehnisse auf Capri. Dabei sind die Vorgänge dort, die sich zwischen 1898 und 1902 abspielten, erschöpfend erforscht. Ich beziehe mich in meiner Darstellung im Wesentlichen auf das kenntnisreiche und einfühlsame Buch von Carlo Knight⁹, das 2002 erschienen ist und den Forschungsstand komplett erfasst. Leider gibt es im Archiv keinerlei Briefe oder sonstige Unterlagen zu dem Tod von Margarethes Ehemann. Auch Recherchen in anderen Archiven haben nichts ergeben. Margarethe selber, später ihre Tochter Bertha und ihr Schwiegersohn Gustav von Bohlen und Halbach, haben dafür gesorgt, dass nichts Privates oder Kompromittierendes aufgehoben wurde. Umso üppiger sprießen bis heute die Gerüchte. Wer völlige Aufklärung aller Geheimnisse von diesem Buch erwartet, wird enttäuscht werden. Unwägbarkeiten und Mehrdeutigkeiten gehören zu unser aller Leben, und nicht immer kann in Gefühlsdingen alles säuberlich analysiert und dargestellt werden. Wer sich in meine Heldin hineinversetzen mag, wird sich trotzdem vorstellen können, was wirklich geschehen ist.

Diana Maria Friz

April 2008

Estancia La Isabella, Argentinien

Bad Arolsen, Deutschland

22. November 1902

Das Kissen, das sie so lange nicht mehr miteinander geteilt haben, umrahmt in ordentlichen Falten sein rundliches totes Gesicht. Margarethe betrachtet es und fühlt, wie eine Welle heißer Wut aus ihrem Bauch aufsteigt. Ihre Hände zucken, und sie verspürt den Drang, ihn zu schütteln und zu beuteln, damit er aus diesem Tod zu ihr zurückkehre. (Später sagte man ihr, genau das habe sie getan – gewaltsam hätten die Diener sie von dem Toten wegzerren müssen.) Sie kann sich an nichts anderes erinnern als an das elementare Gefühl des Zorns. Blind starrt sie auf die grünen Seidentapeten seines Schlafzimmers, auf die dunkle Tafelung der Wände, die sich in der Höhe verlieren. Die beiden Kammerdiener, die sich um ihn bemühen, den Arzt, der seinen Kopf neu bettet – sie sieht sie nicht. Nur ein Gedanke beherrscht sie: Wie konnte er sie allein lassen, jetzt, in diesen Augenblicken der Scham, des Schreckens, der Verzweiflung!

Sie sieht die Schlagzeilen schon vor ihrem inneren Auge: »Der plötzliche Tod von Friedrich Alfred Krupp«. Und sie, Margarethe Krupp, geborene Freiin von Ende, wird dazu Stellung nehmen müssen.

DAS KÖNIGREICH PREUSSEN –
DIE WELT DER ELTERN

Vornehme Armut (vor 1854)

Gegen Mitte der 40er-Jahre des 19. Jahrhunderts konnten die Bürger der Stadt Breslau in einer gewissen Straße ihrer Stadt hin und wieder eine Dame an ihrem Fenster sitzen sehen, die eine eigene Atmosphäre vornehmer Abgeschlossenheit umgab. Stets in faltenreichem, steifabstehendem, schwarzseidenem Gewand mit gepufften weiten Ärmeln, aus denen kleine energische Hände hervorsahen, bot sie ein Bild wie entstieg ein schön abgetöntem Empirerahmen. Den kleinen Kopf mit den lebendigen klugen Augen, der ausgeprägten Nase und dem festen Mund umgab in dichter Fülle fast weißes Haar, die Locken an den Seiten wurden von einer blendend weißen Haube mit Bindebändern unter dem Kinn gehalten.¹

So beginnt, fast ein Jahrhundert später, Anna Caspary ihre unveröffentlichte Biografie über Margarethe Krupp. Sie zeichnet das Bild ihrer Großmutter, der Gräfin Henriette Königsdorff, in einem Augenblick der Krise. Denn diese Dame mit den weißen Haaren ist nicht so alt, wie es scheint:

Wohl konnte diese Dame, die Gräfin Henriette Königsdorff, trotz ihrer kaum 40 und einiger Jahre das Haar einer Greisin haben. Ihr Leben mit dem Gemahl, dem Grafen Felix Königsdorff, Herr auf Lohe und Besitzer verschiedener anderer schlesischer Güter, war kein leichtes gewesen. Ihr Gatte, ein echter Grandseigneur seiner Zeit mit ihrer vornehmen Passion zum Spiel, hatte mit seinem Großgrundbesitz aufzuräumen verstanden, daß bei seinem frühen Tod wenig übriggeblieben.²

Der adlige Spieler hinterließ seiner Witwe außer zwei Söhnen und zwei Töchtern im Wesentlichen einen Berg von Schulden. Er war wahrhaft ein sächsisch-thüringischer Uradliger: Seine Familie ließ sich bis in das Jahr 1221 zurückverfolgen und hatte neben dem leichtsinnigen Felix zwei prominente Mitglieder vorzuweisen: den Bauernführer Franz von Sickingen und den Landsknechtführer Jörg Frundsberg.

Seine Witwe, die schöne Henriette, geb. Pritzelwitz, die einem Geschlecht mit mehr Realitätsbezug entstammte, nahm die Dinge energisch in die Hand. Es gelang ihr, sich mit den Gläubigern zu arrangieren und ihre finanzielle Situation insoweit zu regeln, dass genug übrig blieb für ein standesgemäßes, wenn auch finanziell stark eingeschränktes Leben. Sie lebte mit ihren heranwachsenden Kindern in Breslau in dem erwähnten Hause, wo sie versuchte, mit *zäher Willenskraft und Umsicht*³ die der Familie noch verbliebenen Güter, die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz, zu erhalten.

*Freilich eine Art Sisyphusarbeit, da beide Söhne die noble Passion und den adligen Leichtsinns des Vaters in reichem Maße geerbt, weniger dessen Hang zur Schwermut beim Niedergang seines Besitzes,*⁴ berichtet die kritische Enkelin Margarethe, die ebenfalls im Alter von 48 Jahren zur Witwe wurde und bei deren Erbe ebenfalls Geld eine große Rolle spielen sollte, allerdings nicht der Mangel, sondern der Überfluss.

Und ohne Zweifel toleriert die Enkelin nicht, was die Großmutter noch für selbstverständlich hielt. *Freilich, der Wahlspruch, für die Söhne alles, für die Töchter wenig oder nichts, das Breve sozusagen junkerlicher Familien von ehemals, ließ auch hier wieder die Spielwut der Söhne in traditioneller Weise beurteilen.*⁵ So blieb es denn Margarethes Onkeln unbenommen, den Rest des Vermögens zu verspielen, während die Töchter sich mit dem zufriedengeben mussten, was die vornehme Armut der Mutter ihnen möglich machen konnte. Anna Caspary schildert das sehr lebendig am Beispiel von Margarethes Mutter, der schönen und lebenslustigen Freifrau Eleonore von Ende.

*In der ältesten Tochter Eleonore pulsierte das Blaublut nicht weniger temperamentvoll: ein reizendes zierliches junges Mädchen von mittlerem Wuchs und mit einem Teint wie Apfelblüte. Eine Schweizerin, Speiser mit Namen, hatte ihr nach dem Willen der Mutter die standesgemäße Erziehung und Bildung, vor allem eine geläufige französische Konversation beigebracht, das notwendigste Ingredienz damaliger deutscher Bildung, eine Anschauung, die förmlich aus dem präziösen Empire der Einrichtung ausstrahlte, ferner eine genaue Kenntnis der Familiengeschichte und dessen, was sich schickt und was sich nicht schickt.*⁶